



MEXIKO:

Sharkproject Expedition YUCATAN

von Christine Gstöttner



Bilder: © Robert Hofrichter / www.mare-mundi.eu
© Christine Gstöttner / Sharkproject / www.fish-trips.com

„Straight ahead – a huge one!“ ruft Roberto unser Kapitän. Schlagartig stürzen wir zum Heck des Bootes, schnappen Taucherbrille, Schnorchel und Flossen und starren mit grossen, wartenden Augen auf den Kapitän. Dürfen wir ins Wasser? Aber er fährt einfach weiter! Er fährt tatsächlich an einem riesigen Walhai vorbei, der neben unserem Boot mit offenem Maul die Wasseroberfläche durchpflügt. Wir können es nicht fassen. Nach zwei Tagen vergeblicher Suche und heute wieder über vierstündigem Kreuzen, auf einem kleinen Fischerboot, in der prallen Sonne Mexikos, mitten im Golf, auf der Suche nach Walhaien, fährt er an einem Prachtexemplar vorbei!!! Wir sind sprachlos.

Sofort wird Protest laut, aber Roberto vertröstet uns. „Ein paar Minuten noch, dann könnt ihr rein. Und nicht vergessen, maximal drei Personen gleichzeitig. Jeweils ein Guide und zwei Fotografen.“ Wir beginnen zu knobeln, während Robert unentwegt den Kurs anpasst. Schmollend schlüpfen wir aus den Flossen und richten den Blick zurück ins Wasser. Nach ca. 20 Minuten trauen wir unseren Augen nicht. Das Wasser scheint

zu kochen. Wir sind inmitten unzähliger Walhaie, die sich alle ganz gemächlich an der Wasseroberfläche den Bauch vollschlagen. Roberto grinst breit. Mit seinem Radar hatte er einen Bonitoschwarm aufgespürt und war ihm gefolgt. Soweit wir sehen können, ragen halboffene Müler und Flossen aus dem Wasser. Ein Wunder! Nach weit über 1000 Tauchgängen und das in Gegenden wie Mocambique, Co-cos, Malediven und Co, in denen man

durchaus öfter Walhaibegegnungen haben kann, bringe ich es bislang gerade mal auf drei Kontakte. Von der schwankenden Aussichtsplattform oberhalb des Kapitäns versuche ich die getupften Riesen zu zählen. Zwar sind wir, soweit das Auge reicht, von genüsslich fressenden Walhaien umgeben, aber ihr Hautmuster tarnt sie nahezu perfekt. Zwischen den Wellen und den reflektierenden Sonnenstrahlen ist es kaum möglich die Haie auszumachen,



geschweige denn zu zählen. Deshalb war vermutlich auch der Einsatz des kleinen Suchflugzeugs der Walhaiforscher am Vortrag ergebnislos geblieben. Ich mache mit dem Teleobjektiv von oben einige Bilder des Spektakels, dann muss ich dringend ins Wasser. Schliesslich will ich kein Opfer der Seekrankheit werden...

GRÜN

Dass es in Mexiko saisonal grössere Ansammlungen von Walhaien gibt, ist schon länger bekannt. Sowohl von Isla Holbox als auch von Isla Mujeres aus gibt es einige Tourenanbieter, die teils sogar mit dem Slogan „100% Walhaigarantie oder

Geld zurück“ werben. Man ist auch durchaus erfolgreich, wenngleich sich das Vergnügen – v.a. für Taucher und Fotografen – leider oft in Grenzen hält. Mit knallorange gefärbten Schwimmwesten ausgestattet karren man die Touristen entlang der Küste bis in die planktonreichen Gewässer nördlich von Cancun. Schnorcheln ist ohne die Auftriebshilfe einer „Life-West“ nicht gestattet. Und Guides sorgen dafür, dass ein Mindestabstand von fünf Metern zu den Haien eingehalten wird. Zum Schutz der Tiere und in Anbetracht der vielen Touristen, die Walhaie einmal aus der Nähe erleben wollen, mit Sicherheit auch sinnvoll. Allerdings ist aufgrund des nährstoffreichen Wassers die Sicht

meist bescheiden, und man muss schon einen guten Tag erwischen, dass die Sichtweite den ganzen Leib eines Walhais freigibt. Zumeist kann man nur einen Teil der richtig grossen Tiere bewundern – der Rest verschwindet im Grün. Vorausgesetzt, man entdeckt sie überhaupt... Aus diesem Grund hatten wir ein eigenes, hochseetaugliches Boot gechartert und Sondervereinbarungen getroffen. Wir wollen deutlich mehr als EINE Sichtung im Grün und nehmen dafür auch die langen Such- und Wartezeiten in Kauf. Auch wenn man es nicht immer wahr haben will, aber „science takes time“! Erfreulicher Weise ist ja noch nicht alles Disney animiert!



BLAU

Behutsam gleiten wir ins Wasser, und ich stecke den Kopf unter die Oberfläche. Zu meiner Überraschung ist das Wasser nicht grün – es ist blau! Tiefblau! Ich bin begeistert! Walhaie im Blauwasser... WOW! Unsere Geduld macht sich bezahlt. Die anderen Boote hatten schon vor Stunden kehrt gemacht und waren Richtung „Grüne Suppe“ abgebogen, um den Whalesharkwatchern zumindest eine Flosse zeigen zu können. Wir hingegen hatten uns verweigert. Schliesslich hatten wir die weite Reise auf uns genommen, um einem einzigartigen Naturereignis näher zu kommen, das befreundete Filmer und Wissenschaftler erst vor kurzem erstmals dokumentieren konnten.

Ansammlungen hunderter Walhaie folgen den Bonitos hinaus in die Weiten des Golfes von Mexiko, wo diese kleinen Thunfische jetzt in den Sommermonaten ablaichen. Die kleinen, weissen Fischeier sind so zahlreich, dass wir die Wolken sogar vom Boot aus sehen können. Welch ein Festmahl! Das ganze Fressen! Insgesamt sind wir nahezu 4 Stunden im Wasser, und das Erlebnis ist schwer in Worte und noch schwieriger in Bilder zu fassen. Die grosse Anzahl der Tiere und ihre gemächliche Schwimmweise gestatten uns, Bilder aus allen nur erdenklichen Perspektiven zu machen. Fast 12 Seemeilen weit lassen wir uns mit ihnen im offenen Meer treiben und haben ständig mehrere stattliche Exemplare im



1/4 ?
ProDive
(H. Fleischmann)

noch keine Antwort



Blickfeld. Roberto folgt uns mit seinem Fischerboot und behält uns gottlob im Blick. Lange schon haben wir das Boot vergessen... Wir erleben die Faszination und den Stress zugleich, denn auch ein langsam schwimmender Walhai ist für uns Schnorchler noch verdammt schnell. Guide und Buddy nicht verlieren, einen Wal-

hai aussuchen, dabei keinen anderen umschwimmen, mitpaddeln, Bilder machen, auf die Sonne achten, das Boot nicht verlieren, und staunen. Ganz schön viel auf einmal!

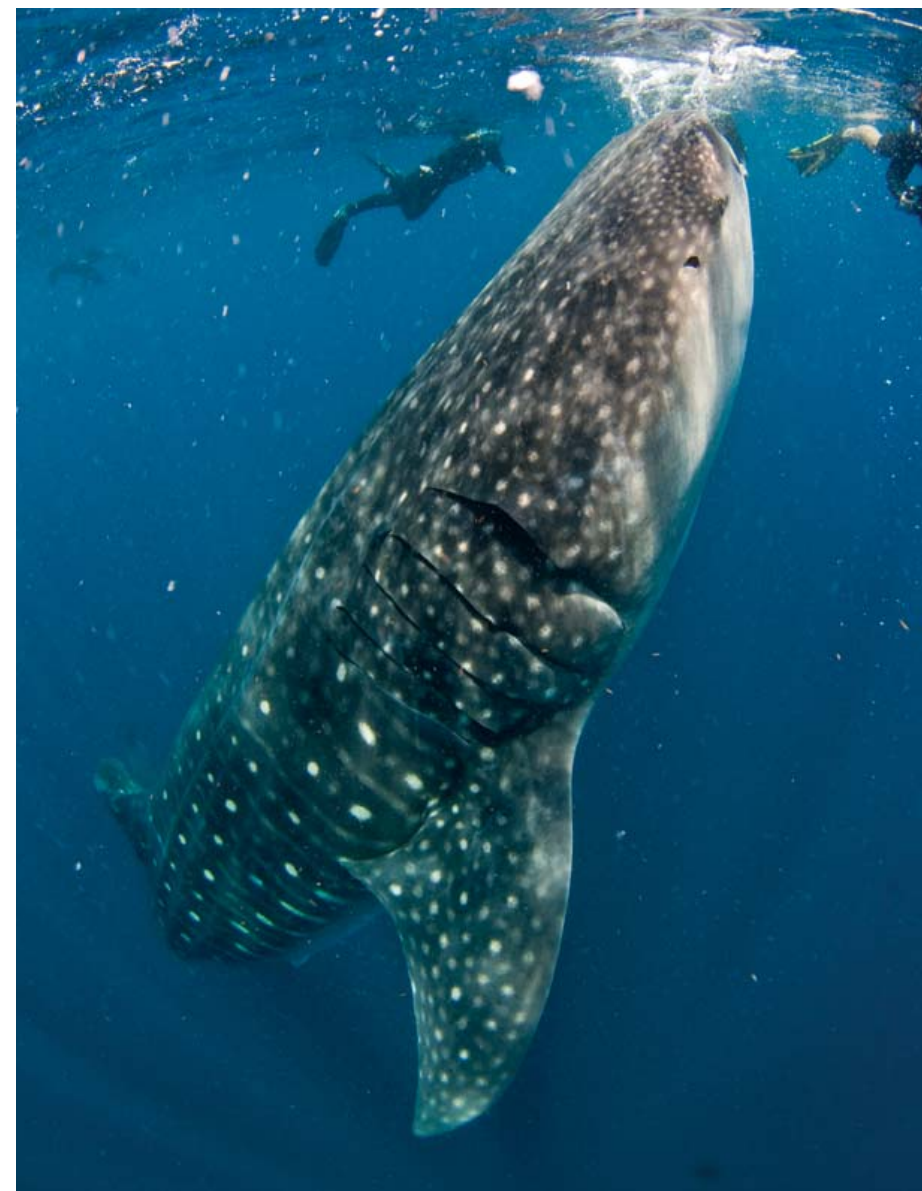
Einige Tiere gestatten uns sogar oberhalb ihrer mächtigen, weit geöffneten Mäuler mitzuschwimmen. Das ist ein ganz besonderer Moment. Zumeist tauchen Walhaie ab, wenn man sich ihnen von oben nähert. Hier, ganz an der Wasseroberfläche und mit viel Geduld und Fingerspitzengefühl, gelingt es uns, die Haie auch aus dieser aussergewöhnlichen Perspektive zu erleben. Ab und an erhaschen wir sogar einen Blick bis tief in den riesigen Schlund. Ganz genau behalten sie uns im Auge, aber wenn man sich entsprechend respektvoll verhält, die Tiere nicht berührt oder bedrängt, dann scheint es, als würden sie unsere Gegenwart akzeptieren und uns wie ihre kleinen Pilotfische gewähren lassen. Ein überwältigendes Gefühl!

Die Tiere sind wie in Trance, und zwei Mal dürfen wir auch Zeuge einer sogenannten „bottle“ werden. Dabei stellt sich ein Walhai senkrecht ins Wasser und verharrt nahezu still. Die einzige Bewegung ist das regelmässige Öffnen und Schliessen des Mauls, wobei die of-

fensichtlich herrlich schmeckenden Bonito-Eier aus dem Wasser gefiltert werden. Bis auf wenige Zentimeter können wir an die Tiere heran – ebenfalls nur aufgrund der Sondervereinbarung, um die wir schon Monate zuvor angefragt hatten. Mit spitzen Fingern befreit einer der Guides einen der senkrecht stehenden Walhaie sogar von seinen zahlreichen Parasiten an der Unterlippe. Erstaunlicher Weise scheint das dem Tier mehr als recht zu sein, denn es bewegt sich keinen Millimeter bis die Putzaktion vollendet ist. Letztlich gibt Roberto dann doch das Signal, dass wir zurück an Board zu kommen haben. Um 14h ist Schluss mit Walhaigucken, dann ist Ruhezeit, und alle Boote müssen zurück in den Hafen. Da gibt es auch für uns keine Ausnahme. Wir sind aber ohnehin so voll von Eindrücken und müde und durstig. Schon seit 5 Uhr morgens sind wir auf den Beinen, und stundenlanges Paddeln macht ganz schön schlapp, auch wenn man es erst nachher bemerkt. An Bord reden alle durcheinander, zeigen ihre Bilder und schildern die unglaublichen Erlebnisse der letzten Stunden. Unsere Anzüge sind übrigens ebenfalls voll von den kleinen weissen Fisch-eiern, die wie weisser Kaviar aussehen. Kosten will sie von uns allerdings niemand, obgleich sie ja phantastisch schmecken sollen...

HEISS

Von insgesamt fünf Tagen, die wir im Golf von Mexiko verbringen, sind wir hinsichtlich unserer Walhaisuche an drei



Tagen erfolgreich. Die andern beiden Tage sehen wir nichts ausser Blauwasser und Sonne. „Nichts“ ist eigentlich falsch, denn wir begegnen Delphinen und Schildkröten, die sich gerade an der Wasseroberfläche paaren. Wir sehen mehrere Rochen und auch zwei Mantas vom Boot aus und bei der im 2-Stundentakt eingeforderten Abkühl-Schwimmrunde auch einen grossen Schwarm Barrakudas und einen Makrelenschwarm. Die Walhaie sind kontinuierlich in Bewegung und von einem Tag zum anderen bis zu 40 Seemeilen gewandert. Entsprechend schwierig ist es, sie zu finden. Hinzu kommt, wenn Touristen sich nicht an die „Spielregeln“ halten und die Tiere bedrängen, tauchen sie schlagartig ab und halten sich stundenlang in einer Tiefe auf, wo man sie weder vom Boot noch schnorchelnd ent-

decken kann. Wenn also auch die Chancen auf ein solches Erlebnis eher gering sind, für uns hat es sich in jedem Fall ausgezahlt!

ÖLIG

Zunächst galt unsere grösste Sorge allerdings dem Ölteppich, der im Jahr 2010 aus dem Bohrloch der havarierten Deepwater Horizon entströmte, und seinen möglichen Auswirkungen auf die Tier- und Pflanzenwelt. Schliesslich waren wir nicht einmal 1000 km – also nur etwas über eine Flugstunde – von der grossen Ölkatastrophe entfernt. Nur wenige Tage zuvor war Sharkproject-Mitstreiter Robert Hofrichter noch im Norden des Golfs unterwegs, um die grausamen Auswirkungen zu dokumentieren und kommentieren.



MEXIKO

DAS SOLLTEN SIE WISSEN

AN- UND EINREISE:

Linienflüge führen über Mexiko-City, die Charter-Fluggesellschaft Condor bietet eine praktische Direktverbindung zwischen Frankfurt und Cancun an. Zusätzliches Tauchgepäck (bis 30 kg) ist anmeldepflichtig und wird für € 40 Euro je Strecke transportiert. Informationen und Buchungen: Service-Center Schweiz: Tel. 0848-101022 (CHF 0,11/Min.), Service-Center Deutschland: Tel. 01805-767757 (Euro 0,12/Min.), reservation@condor.de, www.condor.com oder in allen Reisebüros. Der Autotransfer vom Airport nach Playa del Carmen dauert ca. 50 Minuten. Die Fähre von hier nach Cozumel ist ca. 45 Minuten unterwegs.

Für den Urlaubsaufenthalt in Mexiko ist ein noch sechs Monate gültiger Reisepass erforderlich. Im Flugzeug erhält man eine Touristenkarte, die auszufüllen und bei der Einreise vorzulegen ist.

REISEZEIT:

Yucatán eignet sich ganzjährig als Reiseziel. Während der Monate November – April ist es an der Küste angenehm warm (23 – 30 °C) bei einer relativ niedrigen Luftfeuchtigkeit. Vom Mai bis zum August wird es deutlich heisser und feuchter, hauptsächlich nachmittags kann es kurz und kräftig regnen. Noch instabiler wird das Wetter evtl. im September und Oktober. Diese Zeit gilt traditionell als Hurrikan-Saison, allerdings können Wirbelstürme mittlerweile in der Periode Mai – November auftreten. Die Wassertemperatur schwankt zwischen 25 bis 29°C.

TAUCHEN:

Ab Cancun gibt es jede Menge Tauchabenteuer. Walhaie sind gewöhnlich während der Monate Juni – September zu beobachten. Im Winter kann man relativ verlässlich mit grösseren Gruppen von Segelfischen tauchen, und im Frühjahr stehen die Chancen auf den legendären Blue Marlin recht gut. Ausserdem hat man noch die Möglichkeit, in den nahe gelegenen mexikanischen Süsswasserpots, den sogenannten Cenoten, zu schnorcheln oder auch zu tauchen.

TAUCHBASEN:

Eine Tauchbasis, die während der Walhai-Saison auch Touren zu den Tieren anbietet, ist die Basis YUCATEK Divers unter Schweizer Leitung von Jean-Yves Moret in der Altstadt von Playa del Carmen. Man startet früh am Morgen, um rechtzeitig vor Ort zu sein.

Informationen:

Yucatek Divers: www.yucatek-divers.com, info@yucatek-divers.com, Telefon: +52 (0)984-8032836
Ein Hyperbaric-Medical Center mit Dekokammer befindet sich in Playa del Carmen.

REISEBEISPIEL:

Reisebüro FISH&TRIPS
„Exklusive Walhaitörns Juli 2012“: 7 Nächte mit Frühstück im ****Hotel auf der Isla Mujeres & 5 volle Bootstage mit maximal 5 Gästen ab €1.590,- im DZ (in Abhängigkeit vom US\$), Extrakosten für Transfers, Fähre und Trinkgeld ca. US\$ 300, Anreise nach Cancun und eventuelles Anschlussprogramm. Badeaufenthalte und Yucatánrundreisen sind ebenfalls buchbar, Tel. +43 (0)2231 65450, Fax +43 (0)2231 65570, office@fish-trips.com, www.fish-trips.com

México

PLAYA DEL CARMEN



MEXICO



www.yucatek-divers.com

DIE ÖLKATASTROPHE IM GOLF VON MEXIKO UND DIE GEFÄHRDETE MEERESFAUNA

von Robert Hofrichter

Schon einige Male hat es in der Erdgeschichte Naturkatastrophen gegeben, die sich verheerend auf die Unterwasserwelt der Ozeane ausgewirkt haben. Paläontologisch sind solche Ereignisse teils bestens überliefert – ganze Faunen sind plötzlich aus dem Meer verschwunden. Bekanntes Beispiel war die Karnische Krise in der Triaszeit vor etwa 225 Mio. Jahren, von der besonders Flachwasserorganismen wie Korallen, Stachelhäuter, Bryozoen, Algen und Schwämme, aber eben auch die Ammoniten, die etwas tiefere Meereszonen bewohnten, betroffen waren. In der neueren Erdgeschichte hat es nicht viele Katastrophen jener Dimension gegeben, wie die der Explosion des BP-Bohrturmes Deepwater Horizon vor dem Mississippi-Delta im Golf von Mexiko. Das durch Menschen verursachte Unglück trifft auch die beliebtesten und charismatischsten Großtiere der Meere wie Meeresschildkröten, Mantas, Delfine – und Walhaie. Was genau war geschehen? Am 20. April 2010 kam es an der Bohrplattform infolge schwerer technischer Versäumnisse (Versagen des Blowout-Preventers) zu einem so genannten Blowout, dem Ausbruch des unter hohem Druck stehenden Rohöls, das normalerweise unter hunderten und tausenden Metern undurchlässiger Gesteinsschichten unter der Erdoberfläche eingesperrt ist. Dabei geriet die Plattform in Brand und ging zwei Tage später unter. Das ausströmende Öl – die genaue Menge werden wir wohl nie erfahren, da sie ein entscheidender Punkt in der Verschleierungstaktik des Konzerns und der US-Regierung ist – führte zur schwersten Ölpest http://de.wikipedia.org/wiki/Ölpest_im_Golf_von_Mexiko_2010 und Umweltkatastrophe

<http://de.wikipedia.org/wiki/Umweltkatastrophe> dieser Art in der bisherigen Geschichte. Seit dem 16. Juli 2010 ist der Ölausfluss mit einem temporären Verschluss gestoppt, und die Verantwortlichen versuchen die Rückkehr zur Normalität zu signalisieren (der Präsident badete im Meer...). Doch nichts wäre naiver, als dieser Propaganda Glauben zu schenken. Das grosse und langfristige Sterben im Meer hat gerade erst begonnen – für uns und die Medien unsichtbar. Die Deepwater Horizon wurde 2001 in Dienst gestellt. Das besondere an dieser Bohrinself war ihre Fähigkeit, Ölbohrungen noch in 1500 Meter tiefen Gewässern durchzuführen, was erst zum fatalen Ausmass der Katastrophe führte. Bisherige Ölkatastrophen waren in der Regel Ereignisse der Meeresoberfläche, wo der bakterielle Abbau des Öls und dessen „Verwitterung“ abhängig von der Temperatur schneller abläuft. Noch nie zuvor waren die Tiefsee und die gesamte Wassersäule so massiv betroffen. Um die Katastrophe medienwirksam – und letztlich doch nur dem Anschein nach – zu bekämpfen, griff BP in einem bis dahin nicht gekanntem Umfang zu Millionen Litern von Corexit. Hinter diesem Markennamen verbirgt sich ein von Nalco hergestellter Dispergator <http://de.wikipedia.org/wiki/Dispergator> und Strandreinigungsmittel zur Bekämpfung von Ölverschmutzungen <http://de.wikipedia.org/wiki/Ölverschmutzung>. Was genau macht dieses für das Ökosystem an und für sich bereits giftige „Lösungsmittel“? Es löst das sichtbare Öl, also die für die PR verheerenden Ölteppiche an der Meeresoberfläche, in kleinste Öltröpfchen auf. Diese sinken dann allmählich in die Tiefe und verteilen sich in der Wassersäu-

le – rein optisch betrachtet ein Erfolg! Doch ökologisch ist die Massnahme mehr als umstritten: Zusätzlich zum Öl hat man einen weiteren giftigen Fremdstoff ins Meer geleitet – und zwar Millionen von Litern – und die so entstandene noch giftigere Öl-Dispergator-Mischung auch noch überall im Meer verteilt – von der Oberfläche bis in die Tiefsee. Zusätzlich zum aus Flugzeugen versprühten Corexit hat BP dieses Mittel auch direkt an der Ölaustrittsstelle in die Tiefsee eingeleitet. Seit Jahren ist bekannt – und leider wird das Bedrohungsszenario immer konkreter und massiver – dass sich im Meer zwischenzeitlich deutlich mehr Mikro- und Nanopartikel aus Kunststoff finden als Plankton. Des Weiteren ist jedes einzelne Lebewesen auf der Erde – einschliesslich Walhaie und Menschen – mit im Wasser gelösten Weichmachern belastet. Berühmt-berüchtigt ist diesbezüglich speziell die Stoffgruppe der Phthalate. Filtrierer wie Manta und Walhai sind diesen vom Menschen verursachten Schadeinflüssen schutzlos ausgeliefert. Nun kommen das Öl und das verwendete Corexit dazu. Die US-Medien haben auf dem (scheinbaren) Höhepunkt der Katastrophe Luftaufnahmen von ölverschmutzten und –verätzten Meeresschildkröten, Delfinen, Walen und sogar Walhaien gezeigt. Jetzt sieht man kaum noch solche Bilder. Und gerade das ist das Heimtückische daran. So werden die Menschen im Irrglauben gehalten, dass das Schlimmste überstanden sei. Dabei hat aber das auf Jahre und Jahrzehnte hinausgezögerte langsame Vergiften und Sterben erst begonnen – für uns unsichtbar, in der Tiefe des Meeres, von keiner Kamera begleitet. Die Abermillionen Tonnen Öl sind schliesslich nicht einfach verschwunden.

Freilich, ein Teil, speziell die leicht flüchtigen Anteile, sind in die Atmosphäre entwichen und haben sich damit – wie es sich BP und die US-Regierung sehnlichst erhofft hatten – in der Tat „in Luft aufgelöst“. Doch Rohöl gehört zu den kompliziertesten Naturstoffgemischen überhaupt. Es besteht aus Tausenden Bestandteilen (manche Quellen sprechen sogar von 17.000). Viele von ihnen lösen sich unsichtbar im Wasser und sind damit besonders gefährlich. Andere bleiben in unterschiedlicher Form erhalten, sind aber nicht minder heimtückisch. Zwar gibt es eine Reihe von ölabbauenden Mikroorganismen im Meer, doch speziell bei den niedrigen Temperaturen und dem hohen Druck der Tiefsee läuft der Abbau nur sehr langsam ab. Auch in den Sedimenten bleibt das Öl über Jahrzehnte erhalten – wie der Fall der Exxon Valdez zeigt. Eine langfristige Vergiftung des Ökosystems Meer – vom mikroskopisch kleinen Organismus bis zum Walhai – ist die Folge. Und die gesamte Wassersäule von 1500 Metern ist davon betroffen. Strömungen an der Oberfläche wie auch in der Tiefsee werden das durch Menschen produzierte Giftgemisch in sichtbarer und noch mehr in unsichtbarer Form in andere Teile der Weltmeere transportieren. Derweil wird der friedliche Riese Walhai weiter seine Kreise ziehen und Tag für Tag Nahrung zu sich nehmen – nach neuesten Erkenntnissen bis zu drei Kilogramm pro Stunde. Der harmlose Filtrierer wird nicht verstehen können, dass ein grosser Teil davon ungesund und todbringend ist. Der Wissenschaft aber ist es bekannt! Entsprechend sollten wir auch auf keinen Fall nach dem Wunsch der Grosskonzerne denken und handeln: „Aus den Augen, aus dem Sinn...“ Ist es nicht verblüffend, dass selbst Katastrophen dieser Dimension medial so kurzlebig sind?



Zusammen mit einem Team des WDR besuchte der österreichische Meeresbiologe Dr. Robert Hofrichter für die Reihe „Bedrohte Paradiese“ im Juli 2010 die betroffene Region im Golf von Mexiko. Mit einer Cessna überflog er die Unglücksstelle der Deepwater Horizon. Die Szene war apokalyptisch, die Meeresoberfläche bis zum Horizont öbedeckt. Die Luft roch nach Derivaten des Rohöls und Rauch. Das Abfackeln der austretenden Gase und die erforderliche Kühlung durch Wasserstrahlen der Löschschiffe ergänzten die unheimliche Kulisse. Man konnte nur erahnen, welche unsichtbaren Tragödien sich millionenfach unter der Oberfläche abspielten – das grosse Sterben als Folge menschlicher Habgier und Schlamperei.